

Die Doppelheirath zu Wien,

zwischen Maximilians Enkel und Wladislaws Kindern.

Jahr 1515.

Maximilian der I., dieser merkwürdige und verdienstvolle deutsche Kaiser hatte durch seine Vermählung mit Maria, der Tochter und einzigen Erbin Karl des Kühnen, Herzogs von Burgund, die Niederlande und das Erbrecht auf die große spanische Monarchie an Oesterreich gebracht. Ein unaufhörlicher Gegenstand seiner Sorgfalt war nun, selbst im härtesten Drang der Umstände auch die Kronen von Ungarn und Böhmen wie vor 93 Jahren durch die Vermählung Elisabeths und Albrechts, jetzt für immer an das Haus Habsburg zu bringen. König Wladislaw von Böhmen hatte bereits das 45. Jahr erreicht, als er sich mit der Prinzessin Anna, einer Tochter Gastons von Foix, Grafen von Candale, einer Verwandten der Königshäuser von Spanien und Frankreich, vermählte. Aus dieser Ehe entsproß die Prinzessin Anna, und nach einer schweren Niederkunft, welche der Mutter das Leben kostete, ein äußerst schwacher Prinz Ludwig II. Bei diesem Umstande fand sich nun der König Wladislaw veranlaßt mit Beistimmung der Stände zu beschließen, daß, wenn Ludwig einst ohne Hinterlassung eines männlichen Erben sterben sollte, daß die Regierung über Böhmen seiner Schwester Anna zufalle, und ließ ihn, sobald er von seiner Kränklichkeit sich nur etwas erholt hatte, in Ungarn, und bald darauf auch zu Prag zum Könige krönen. Nachdem dies geschehen, war er auch auf die Versorgung der Prinzessin Anna bedacht, denn sein zunehmendes Alter und kränklicher Zustand, der ihm kein langes Leben zu versprechen schien, machte es ihm zur doppelten Nothwendigkeit, über das künftige Wohl seiner Familie zu wachen.

Eben so dachte aber auch Kaiser Maximilian, der mißtrauisch gegen die so oft vereitelten Verträge, nun die Hoffnungen seines Hauses durch eine Doppelheirath zwischen zweien seiner Enkel und Wladislaws Kindern, nämlich Ludwig und Anna noch mehr zu sichern trachtete. Der Bischof von Gurk und Johann Cuspinian waren die vorzüglichsten Personen, deren sich der Kaiser jetzt bediente, um die bestandenen Irrungen auszugleichen, die zwischen ihm, und den König von Polen Sigmund, und dessen Bruder Wladislaw, König von Ungarn und Böhmen bestanden hatten; und Beide sollten nach so langer Entzweiung die Fürsten in brüderliche Eintracht wieder vereinigen. Zu Presburg wurde nun am 10. Mai 1515 die Uebereinkunft geschlossen, daß Wladislaws Tochter Anna mit einem der Enkel Maximilians, Ferdinand oder Karl, und Wladislaws Sohn Ludwig, Maximilians Enkelin Maria heirathen solle. Als diese Verabredung geschehen, wurden von beiden Seiten die Heirathsverträge aufgesetzt, deren wichtigster Punkt aber derjenige war, daß der Prinzessin Anna die Erbfolge im Königreiche Böhmen versichert werde, wenn ihr Bruder der Kronprinz Ludwig, ohne Hinterlassung eines männlichen Erben sterben sollte. Wladislaws Bruder der König von Polen hatte zwar anfangs dagegen Einwendungen gemacht, willigte aber zuletzt dennoch in die vorgeschlagene Heirath, und erkannte auch das eventuelle Successionsrecht des Hauses Oesterreich auf Ungarn und Böhmen. Die königlichen Brüder Sigmund und Wladislaw beeilten sich jetzt zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser Maximilian und trafen schon in der Hälfte des Monats Juli unter einer zahlreichen Begleitung in der Nähe von Wien ein. Sigmund lagerte mit den Polen, Lithauern und Neussen zu Hainburg, König Wladislaw aber mit den Ungarn und Böhmen zu Bruck an der Leitha. Maximilian bestimmte auf der Ebene zwischen diesen Städten nahe bei Trauttmannsdorf den Ort der Zusammentretung, und die beiden Könige begaben sich nun mit ihren Angehörigen auf diesen durch einen hochaufloernden Scheiterhaufen, und einem mächtigen hohen Baume bezeichneten Platz, nachdem ausgemacht worden war, daß zur Vermeidung alles lästigen Ceremoniels, wie solches damals Sitte war, jedes übliche Gepränge beseitiget werden sollte. Früher, als Kaiser Maximilian, trafen die beiden Könige ein; der 60jährige schon schwerfällige Wladislaw in einer Sänfte getragen, umgeben von den Großen aus Böhmen, Mähren und Schlessen, und dem tapfern Volke der Ungarn. Ihm folgte seine 12jährige Prinzessin Anna in einem prächtig geziereten Staatswagen von 8 Schimmeln gezogen. Sigmund, der König von Po-

len, damals erst in einem Alter von 48 Jahren, saß stattlich zu Pferde, und war ganz in Scharlach gekleidet, auf seinem Haupte ein weiß sammetenes, mit rothen Federn geziertes Barret. Neben ihm ritt auf einem, mit Gold und Silber, Perlen und Edelsteinen reich geschmückten Schimmel sein Nefse, Wladislaw's Sohn Ludwig, der 14jährige Kronprinz von Ungarn und Böhmen. Ihnen folgten zu Pferd und zu Fuß die Reichsräthe, Bischöfe, Woivoden und Palatine, größtentheils himmelblau gekleidet, und viel polnisches, tartarisches und moskowitzisches Volk. Kaum hatte sich der prachtvolle Zug mit diesem unzählbaren fremden Volke auf der hierzu bestimmten weiten Ebene, unter freudiger Kriegsmusik von zwei Seiten getheilt, als auf einmal von einem schattenreichen Waldhügel herab, heller Glanz die Augen blendete, und weithin kriegerische Waffen von Sonnenglanz bestrahlt durch's Gefilde blühten. Es war Maximilian der ritterliche Fürst, dem seine glänzend reich gekleideten Gesandten, die Herzoge von Baiern, Württemberg und Meklenburg, viele ansehnliche Fürsten, Grafen, Ritter und Herren aus dem Reiche, und ein zahlreicher streitbarer Adel, aus allen österreichischen Landen umgaben. Dieser schöne und zugleich furchtbare Anblick eines so zahlreichen, in hellerschimmernder Rüstung, größtentheils zu Pferde angekommenen Gefolges erregte in diesem wichtigen Augenblicke aber einen Funken des Mißtrauens in den Herzen der Ungarn, und diese meinten, wenn man Frieden, Heirath und Bruderliebe als Verbündniß errichten wollte, so bedürfte es keines so zahlreichen Heeres. Einige der Vornehmen näherten sich daher den beiden Königen, und gaben ihnen zu verstehen: es sey eine gefährliche Sache, daß beide Könige sammt den königlichen Kindern dem Kaiser, der mit so vieler Macht angezogen komme, sich so vertrauensvoll in die Hände liefern, sie würden es daher für rathsam halten, einen Rückzug anzutreten. Aber König Sigmund gab ihnen hierauf zur Antwort: »Ich bin in gutem Vertrauen zu den Kaiser hieher gekommen, und will auch in meiner Meinung verharren, und keinen Verdacht schöpfen.« Wer nun seines Sinnes sey möge ihm und den Seinen folgen, wer aber gegen den Kaiser Mißtrauen habe, der wolle umkehren und seines Weges weiter ziehen. So wie der König Wladislaw, so ward auch der Kaiser Maximilian, der sich schon dem Spätabende seines Lebens näherte — denn er zählte ebenfalls 60 Jahre — in einer reich gezierten Sänfte in der Mitte des Prachtzuges getragen, und ihm zur Seite folgten seine beiden Enkel. Als sie den mächtig hohen Baum, den Platz der Zusammenkunft erreicht hatten, ließ Maximilian die Decke von seiner Sänfte abheben, und die beiden Könige sammt den königlichen Kindern nahen sich ihm. Der Kaiser bot den beiden Königen und den Kindern die Hand, und rief mit wahrhaft fröhlichem Gemüthe: »Dies ist der Tag, den der Herr gesendet hat, lasset darin uns freuen und fröhlich seyn.« Dem alten Könige Wladislaw rollten die Thränen in den grauen Bart, und er fand vor Rührung beinahe keine Worte — Sigmund dankte mannhaft und herzlich, und sprach: »Nun wolle Gott, daß diese unsere Zusammenkunft der ganzen Christenheit nützlich und heilsam seyn möge.« Die königlichen Kinder grüßten den Kaiser als Vater, und neigten sich vor ihm mit aller Ehrerbietung. Nachdem diese gegenseitige Empfangsbezeigung, welche nach der geschickenen Verabredung, ohne aus ihren Sänften, Wagen, oder von den Pferden zu steigen, vollendet war, wurde eine kleine Jagd veranstaltet, bei welcher der Kaiser selbst einen Hirschen gefangen hatte. Als sich der Abend näherte, nahm der König von Polen sein Nachtlager zu Enzersdorf und Wladislaw blieb mit den Kindern zu Trauttmannsdorf; der Kaiser übernachtete aber mit seinen Heeresfürsten, seinen Räten und übrigen Gefolge in Larenburg. Kaum grüßte die Sonne den nächsten Morgen des 17. Juli, als der Kaiser von da mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge nach der Schwechat aufbrach, um die königliche Familie dort zu erwarten. Die Feier des vorher gehenden Tages hatte ein heiteres herrliches Wetter begünstigt, der erst angebrochene Tag war trüb und regnerisch; aber dennoch blieb außer Greisen, Kranken und kleinen Kindern kein Mensch in Wien, und wie ein fernes Meer wogte das Volk bei St. Marx und längs der Donau heraus. An der Spitze von 1500 der reichsten wiener Bürger und Bürgersebhne alle in Scharlach gekleidet, ritten 6 mit ritterlicher Würde geschmückte Rathsherren in silbernen Harnisch auf stattlichen Rossen, um die Könige und Fürsten im Namen der Stadt mit Gruß und reichen Geschenken im freien Felde zu bewillkommen. Hinter ihnen folgten mit fliehenden Fahnen 600 deutsche Landknechte, welche die Stadt im Reiche hatte werben lassen, mit Spießen und langen Handröhren, alle gleich und imposant gekleidet. Des Kaisers und der hohen Verbündeten harreten an der steinernen Brücke vor dem Stubenthore die Obrigkeit der Stadt, die Hochschule, die gesammte Clerisei, welche den Königen alle Heiligthümer entgegen trug, die Schulknaben, jeder mit einem Fähnlein, worauf die Wappen von Ungarn, Oesterreich und Polen sich befanden, endlich die Zünfte und Zechen der Handwerker, jede

unter ihrer Fahne. Der Einzug geschah in folgender Ordnung: Voraus zog die Reiterei mit der Feldmusik aus allen Völkern und Sprachen der mächtigen drei Monarchen, und ihres fürstlichen Anhangs. Hierauf folgte der Adel von Oesterreich in blanker herrlicher Rüstung, sodann über 200 Trompeter und Heerpauker. Hinter ihnen ritten der König Sigmund von Polen und der Erbprinz Ludwig. Kaiser Maximilian und König Wladislaw von Böhmen wurden in ihren prächtigen Sänften nachgetragen. Endlich folgte von acht Rossen gezogen der reich vergoldete Wagen der Prinzessin Anna, und hinter ihr eine große Anzahl glänzender Equipagen mit ihren Hofdamen. Diesen herrlichen Zug schlossen 400 deutsche Reiter wohlgerüstet und prächtig geschmückt, denen noch zahlreiche Reiter und Kutschen durch die Wollzeile nach St. Stephan folgten. Dort am Riesenthore erwartete den Zug der damalige wiener Bischof Georg von Slatkonia mit seiner Clerisei und sprach den Segen über Herrscher und Volk. Mehrere Tage vergingen mit der Besichtigung der Stadt, der nahen Lustschlösser, und der veranstalteten Unterhaltungen auf allen Straßen und Plätzen, während die Räte des Kaisers und der beiden Könige die näheren Bestimmungen über die zweifache Verbindung beschloffen. Als der Tag, nämlich der 22. Juli, welcher zu dieser großen feierlichen Verlobung festgesetzt war, mit einem schönen Morgen anbrach, ging der Zug um 9 Uhr von der Burg nach St. Stephan. Dieser ehrwürdige Dom war auf das prunkvollste geziert und ausgeschmückt. Der Kaiser und die Könige waren in reichen Goldstoff gekleidet, und befanden sich rechts im Presbyterium; die Prinzessinnen Maria und Anna in der Mitte, links aber die päpstlichen Legaten, der Nuntius, und der Cardinal Primas von Gran, der Cardinal von Gurk, 14 Bischöfe und viele Prälaten. Nach der von dem wiener Bischofe abgelesenen Messe und gehaltenen Anrede hatte sich der Kaiser Maximilian, am Grabe seines Vaters mit dem, auf eine Million geschätzten Kaiserornate bekleidet, worauf er und der König Wladislaw die jungen Brautleute zum Altare führten. Der Primas von Ungarn traute jetzt die Prinzessin Maria und den Kronprinzen Ludwig den II., den Maximilian zu seinem Thronfolger und Reichsvikar ernannte, vorher aber den Kaiser mit der Prinzessin Anna, im Namen seiner beiden Enkel Karl, der die Königreiche Kastilien und Aragon, oder Ferdinand, der die Kronen von Neapel zu erben und zu erwarten hatte. Nach dieser hohen Feierlichkeit begab man sich zur Tafel, wo man an Gold, Silber und Edelsteinen, welche die Tafel zierten, alle Schätze der neuen Welt versammelt zu sehen glaubte. Die hohen Gäste waren der Kaiser, die jungen Brautpersonen ihm zur Seite, die Könige von Ungarn und Polen, die Königin von Dänemark, die Herzoge aus Baiern, Braunschweig und Mecklenburg, der Markgraf von Brandenburg, 2 Cardinäle, 13 Bischöfe, 16 Fürsten, und eine unübersehbare Zahl von Grafen, Herren und Ritterleuten. Nach aufgehobenem Gastmale war auf dem hohen Markte, der in einen Wald so wie die Häuser in Prunkfäle verwandelt schienen, vor einer unzählbaren Menge Volkes Turnier und Scharfrennen, von 6 ritterlichen Paaren ausgeführt. Diesem folgten noch eine Reihe herrlicher Feste, bis endlich am 29. Juli der Kaiser von Wladislaw mit seiner Familie und dem Könige Sigmund begleitet sich nach Wiener-Neustadt begab, von wo König Wladislaw nach einem rührenden Abschiede von seiner zärtlich geliebten Tochter nach Böhmen zurück kehrte. Die Prinzessin Anna blieb nun bis zur Zeit des bestimmten Belagers des Erzherzogs Ferdinand am kaiserlichen Hofe, wurde aber schon im folgenden Jahre durch den Tod ihres Vaters (13. März 1516) in die tiefste Trauer versetzt. Der Prinz Ludwig obgleich noch in dem zartesten Alter wurde jetzt König in Böhmen, dies aber in einer Epoche, wo sowohl die inneren Regierungsspaltungen, als auch bürgerliche Unruhen einen Beherrscher von männlicher Einsicht und politischer Klugheit erfordert hätten. Zwar sollten die Großen des Reiches seine Jugend unterstützen, aber unter ihnen herrschte Neid und Eifersucht, und Böhmen befand sich also in einem gefährlichen Zustande. Nachdem die Prinzessin Anna nach zwei Jahren auch ihren kaiserlichen Beschützer verloren hatte (Maximilian starb den 11. Jänner 1519) und die schwache Gesundheit ihres Bruders Ludwig es nothwendig machte, die schon vorher festgesetzte Reichsanordnung wegen ihrer Nachfolge auf den böhmischen Thron nochmals zu bestätigen, so drang jetzt Erzherzog Ferdinand mit allem Ernste darauf, und säumte nicht zu dem Belager mit seiner Braut zu schreiten, welches im Jahre 1521 zu Linz vollzogen wurde. Auch Ludwig ließ seine Braut die Prinzessin Maria nach Pressburg (wo ihm zu jener Zeit der Türkenkrieg und andere Reichsangelegenheiten festhielten) feierlich abholen, und hielt sein Belager zu Ofen mit königlichem Glanze. Als Karl nach Deutschland gekommen, und zum Kaiser gewählt ward, nahmen die beiden Brüder die Theilung der Erbländer vor. Karl als Erstgeborener hatte unbezweifelt das Erbrecht auf den Besitz aller österröichischen Länder; mehrere Ursachen bestimmten ihn aber, die in Deutschland gelegenen Länder seinem Bruder Ferdinand

zu überlassen, und so erhielt dieser Oesterreich, Steiermark, Kärnthén und Krain, welche blühende Provinzen ihm hinlängliche Macht gaben im Nothfalle das Recht seiner Gemalin auf Böhmen geltend zu machen, wozu sich auch bald die Gelegenheit ereignete, da König Ludwig in der unglücklichen Schlacht bei Mohác, wider die Türken im Jahre 1526 das Leben verlor, ohne einen männlichen Erben hinterlassen zu haben. Bei dem Tode des Königs Ludwig war jetzt Ferdinand vollkommen in der Lage, in welcher einer seiner Vorfahren Albrecht II. gewesen. Wie damals Kaiser Sigmund der letzte Luxemburger, war jetzt Ludwig der letzte Jagellonide; wie damals Albrecht des II. Gemalin Elisabeth, Sigmunds nächste und einzige Erbin, so jetzt Ferdinands Gemalin Anna, Ludwigs nächste und einzige Erbin. Dieselben Erbverträge, auf die sich Albrecht II. berufen konnte, sprachen auch für Ferdinand; aber wie damals alle Reichsansprüche Albrechts erst durch die Wahl erkräftigt wurden, mußten auch jetzt Ferdinands Ansprüche durch die Wahl der Stände erst ihre staatsrechtliche Würde erhalten. Am 24. Oktober wurde nun der Landtag eröffnet, und zu der Königswahl 8 Personen aus dem Herrenstande, 8 aus dem Ritter-, und eben so viele aus dem Bürgerstande der Städte Prag, Kuttenberg und Saaz ernannt, welche ihren Eid ablegen mußten, daß sie in den ihnen anvertrauten Geschäften endlich, und so, wie es die Wohlfahrt des Königreichs erfordert, vorgehen wollten. Diese Wahlmänner verfügten sich nun in die Schloßkirche zu St. Veit und berathschlagten sich in der St. Wenzelskapelle bei verschlossenen Thüren über die Bestimmung eines neuen Beherrschers. Die Kronwerber waren Erzherzog Ferdinand von Oesterreich im Namen seiner Gemalin Anna, Sigmund von Polen, Bruder des Königs Vladislaw, und die Herzoge von Baiern, Wilhelm und Ludwig. Die 24 Wähler entschieden sich in geheimer Berathung einstimmig für den Erzherzog Ferdinand, worauf am andern Tage in voller Versammlung die Puplicirung erfolgte. Eine feierliche Deputation verfügte sich jetzt nach Wien, um den neuen Herrn zur Krönung einzuladen, und Ferdinand trat bald darauf seine Reise nach Böhmen an. Als die Krönungsfeierlichkeiten vorüber waren reiste Ferdinand nach Mähren und Schlessen, ließ sich zu Brünn und Breslau huldigen und kehrte über Prag nach Wien zurück; verweilte aber daselbst nur kurze Zeit bis er, nämlich vollständig gerüstet nach Ungarn aufbrechen konnte, um den Besitz dieses Landes anzutreten. Die ungarische Krone war aber nicht so leicht zu erlangen als die böhmische, denn durch die Schlacht von Mohác war das Land in die Macht Suleimans gegeben. Vor diesem erschienen nun in Pesth ungarische Große, und Suleiman versprach ihnen Johann Zápolya zum Könige. Nach dem Abzuge der Türken versammelten sich Zápolyas Anhänger zu Stuhlweissenburg, wählten diesen einstimmig zum Könige, und ließen ihn durch den Bischof von Neitra krönen.

Hierauf schrieben aber die Königin Wittve Maria, die Schwester des Erzherzogs Ferdinand und der Palatin Stephan Báthori einen Landtag nach Pressburg aus, auf welchem man den Reichstag von Stuhlweissenburg für gesetzwidrig, folglich auch die Wahl Zápolyas für ungiltig erklärte; und Ferdinand wurde jetzt einstimmig zum Könige von Ungarn gewählt, und durch Briefe und Boten beflümmt, baldmöglichst in Ungarn zu erscheinen. Bei Wolfsthal betrat Ferdinand die ungarische Grenze, wo er von dem Palatin nebst mehreren Großen mit ihren Scharen empfangen wurde. Er beschwor die goldene Freiheits-Bulle der Ungarn in die Hände des wesprimer Bischofs, und unter lautem Freidengeschreie vereinigten sich hierauf die deutschen und magyarischen Krieger, mit denen er jetzt auf dem rechten Donauufer vorschreitend Ofen ohne Gegenwehre betrat. Auch in Kroatien erhielt seine Partei unter Franz Batthyany die Oberhand, und Graf Niklas Salm siegte über Zápolya und eroberte Tokay. So gewann Ferdinand die Herrschaft über einen großen Theil von Ungarn; während er durch Kreisschreiben alle Comitats zum Reichstag nach Ofen berief, wo auch die Abgeordneten aus allen Gegenden des Landes häufig erschienen, und ihn abermals zum Könige von Ungarn wählten. Zu Stuhlweissenburg wurde der Reichstag fortgesetzt, und man erklärte jetzt Johann Zápolya und Stephan Werböz für Feinde des Vaterlandes, so wie alle Akten und Schenkungen Zápolyas für ungiltig; dabei wurde auch den vorzüglichsten Anhängern desselben ein Termin zum Uebertritte bestimmt. Derselbe Bischof von Neitra, der ein Jahr früher zu Stuhlweissenburg in der Kathedrale Zápolya gekrönt hatte, krönte nun in derselben Kirche Ferdinand, worauf später auch die Königin gekrönt wurde. So hatte sich auf einmal in der Mitte von Europa ein Staat gebildet, dessen Existenz noch vor wenig Jahren kaum gedacht werden konnte; ein Staat, durch Ausdehnung, Lage, Zahl und Verschiedenheit der Völker, wie durch Gestinnung seiner Herrscher zu einem der größten Gewichte in der Wagschale der europäischen Geschicke bestimmt.